

# MIT ALLEM RECHNEN

## Medienkunst aus Estland, Lettland und Litauen

Inke Arns, Hardware MedienKunstVerein

Kurt Wettengl, Museum am Ostwall

6-7

Die gemeinsame Ausstellung ›mit allem rechnen‹ des Hardware MedienKunst-Vereins und des Museums am Ostwall präsentiert anlässlich der 38. Internationalen Kulturtag der Stadt Dortmund / >scene: estland, lettland, litauen‹ zeitgenössische Medienkunst aus Estland, Lettland und Litauen. Im Museum am Ostwall und in der PHOENIX Halle Dortmund sind 29 Installationen, Videos und fotografische Serien von 23 Künstlerinnen und Künstlern zu sehen, die jedoch mehr verbindet, als nur die gemeinsame geografische Herkunft.

Dem Titel der Ausstellung kommt eine übertragene wie eine buchstäbliche Bedeutung zu. Mit allem zu rechnen bedeutet so viel wie ›auf alles gefasst zu sein, da man nicht weiß, was kommt – in einer Zeit, in der alles möglich ist (oder scheint)‹. Diese erste Bedeutung bezieht sich auf persönliche Geschichten und allgemeine Geschichte, auf individuelle Erfahrungen im Kontext der kollektiven, in diesem Fall zumeist staatssozialistischen Vergangenheit. Kurz: Es geht um die Frage der Situierung des Selbst, um die Frage der Herkunft, der Identität – und damit verbunden, um die Frage nach der Zukunft.

Der Ausstellungstitel besitzt aber zugleich auch eine dezidiert ökonomische Bedeutung. Mit allem rechnen zu müssen bezieht sich dabei auf den extremen wirtschaftlichen Anpassungs- und Erfolgsdruck, der mit dem radikalen Wandel von einer Planwirtschaft sowjetischer Prägung zu einem marktwirtschaftlich organisierten Wirtschaftssystem im Rahmen der Europäischen Union auf die Einzelnen und die Gesellschaft entsteht.

Beide Bedeutungen, die Frage nach dem Woher und dem Wohin – der Identität – wie die nach dem Überleben in einer globalisierten und sich durch zunehmenden Konkurrenzdruck auszeichnenden Wirtschaft, beziehen sich auf den Transformationsprozess, der in allen drei Ländern seit gut 15 Jahren andauert: auf den Übergang von einem sozialistischen System als Teil der Sowjetunion zu einem demokratischen System, das im besten Fall der sozialen Marktwirtschaft, teils aber auch einem unverblühten Neoliberalismus verpflichtet ist. Estland, Lettland und Litauen waren bis 1991 Teil der Sowjetunion und sind – als einzige ehemalige sowjetische Teilrepubliken – seit 2004 Teil der EU. Die Transformationsgeschwindigkeit in diesen drei Ländern ist enorm – man könnte fast sagen: Sie ist umgekehrt proportional zum Strukturkonservatismus und zur Beharrungskraft des (politischen) Systems im ehemaligen Westeuropa. Während das eine sich als langwieriger Strukturwandel

erweist, ließe sich das andere Extrem als radikaler *Strukturbruch* bezeichnen – ein Unterschied, der so übrigens auch für die alten und die neuen Bundesländer gilt. Beide stehen für unterschiedliche Wege und Übergänge in eine globalisierte Wirtschaft.

Bei unserer Recherche für diese Ausstellung im Oktober 2005 in Riga, Tallinn und Vilnius wurde sehr deutlich, dass die Tatsache der ›gemeinsamen‹ Herkunft aus dem Baltikum kein hinreichender Grund für eine gemeinsame Ausstellung ist. Ganz im Gegenteil, sowohl die Kulturen als auch die Geschichte der drei Länder sind sehr unterschiedlich. Dasselbe gilt für den Bereich der zeitgenössischen bildenden Kunst und der Medienkunst. Trotzdem entschieden wir uns, eine Ausstellung mit Künstlerinnen und Künstlern aus diesen drei Ländern zu machen. Dabei interessierten wir uns vor allem für solche Arbeiten, die sich intensiv und individuell mit der aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung auseinandersetzen – und solche, die mit Fragen nach dem Heute und Jetzt in signifikanter Weise die bekannte oder noch unbekanntere Vergangenheit und die ebenso bekannte wie nicht voraussehende Zukunft einbeziehen. ›mit allem rechnen‹ versammelt Arbeiten zu Identität und Ökonomie und fragt, wie der und die Einzelne in Zeiten eines schnellen, globalisierten Kapitalismus mit dessen Auswirkungen umgeht.

#### SPRACHE UND IDENTITÄT

Gleich mehrere Arbeiten untersuchen, wie sich die komplexen Transformationsprozesse auf dem Gebiet der Sprache und damit im Bereich der sozialen und gesellschaftlichen Einbindung niederschlagen. Laura Stasiulyte zeigt in ihrer Installation ›Nadezhda/Hope‹ eine russische Rezeptionistin, die während der nächtlichen Arbeit sowohl Litauisch als auch Englisch zu lernen versucht. Während die erste Sprache ihr Bürgerrechte garantiert, sichert die zweite Sprache – nämlich das Englische – ihre Anschlussfähigkeit an den Weltmarkt. Auch Arūnas Gudaitis ›Tree of wisdom‹ reflektiert über das Englische als lingua franca der Globalisierung. Eine ukrainische Studentin übt mit einer taiwanesischen Studentin die Fremdsprache, die ihnen eine Unterhaltung ermöglicht. Unter dem Baum der Erkenntnis wird hier eine Tradition weitergegeben, die ursprünglich nicht zu dem Kulturkreis der beiden jungen Frauen gehört. Beide bereiten sich auf die Zukunft vor, die der ausschließlich russisch sprechende Mann in der Videoarbeit ›Language of the past‹ von Gintaras Makarevičius verpasst hat.

WILDES KAPITAL<sup>1</sup>

10-11

Medienaufstieg und Fall eines Bettlers – so ließe sich das 2001 begonnene Projekt ›Starix‹ von Gints Gabrāns verkürzt beschreiben. Der lettische Künstler bedient sich der Mechanismen des Reality TV und stellt sie damit gnadenlos bloß. Gleichzeitig führt er die Hoffnungslosigkeit der gesellschaftlichen Verlierer der politischen und sozialen Umbrüche vor Augen. Einige Jahre vor ihm bezog sich die estnische Künstlerin Kai Kaljo auf das Format der amerikanischen Sitcoms. Dabei präsentierte sie sich selbst vor einem unsichtbaren Publikum als ›loser‹, um damit Fragen des Selbst- und Fremdbildes osteuropäischer Menschen nach der Öffnung der Grenzen und der Märkte aufzuwerfen. In ihrem Video ›Pathétique‹ beobachtet die Künstlerin einen betrunkenen Mann auf der Straße, ohne ihm jedoch zur Hilfe zu kommen. Im Gegenteil: Sie macht ihn zum Protagonisten einer künstlerischen Performance. Andere Verlierer der neuen ökonomischen Verhältnisse sieht Artūras Raila in ›Under the flag‹, in der er die Beschränktheit nationalistischer Diskurse, die als Folge der Suche nach nationaler Identität ausgebrochen sind, buchstäblich offen legt.

Nomeda und Gediminas Urbonas setzen sich seit dem Beginn ihrer Zusammenarbeit Mitte der 1990er Jahre mit der post-sozialistischen Gesellschaft Litauens und hier insbesondere mit den Konsequenzen exzessiver Privatisierung auseinander. Folgen der ›Entstaatlichung‹ sind z.B. der Verkauf ehemals öffentlicher Gebäude (wie z.B. der Kinos ›Vilnius‹ und ›Lietuva‹ im Zentrum von Vilnius) sowie die Errichtung von Shopping-Malls am Rande der Städte. In ›My address is neither a house nor a street, my address is a shopping center‹ fragt die litauische Videokünstlerin Eglė Rakauskaitė auf subversive und ironische Weise nach den Auswirkungen der neuen Ökonomie auf die Mentalität der Konsumenten. Die Tonspur dieser vierkanaligen Videoinstallation zitiert aus einem alten Ratgeber für die Hausfrau, dessen Tipps angesichts der heutigen Haushaltsführung einerseits besonders antiquiert wirken, andererseits aber auch auf den Verlust von Qualitäten hinweisen. In diesem Sinne ist auch das soziale Projekt ›T-Shroom‹ zu verstehen, das die Künstlergruppe ›Primitive‹ (Katrīna Neiburga und Pēteris Ķīmelis) 2000 in Riga durchführte. Sie recherchierten zum ›Überleben‹ des Naturproduktes ›t-shroom‹ (Kombucha), das, mit gesüßtem Tee aufgegegossen, über einhundert Jahre im Baltikum ein selbst hergestelltes, unverkäufliches Erfrischungsgetränk war und nun von neuen Markenprodukten verdrängt wird – sofern das Einkommen des Konsumenten dies zulässt. Das Beispiel veranschaulicht, dass an die private Herstellung des Getränks Traditionen, Geschichten, Mythen und Hoffnungen auf gesundheitliches Wohlergehen gebunden sind, die nun ebenso verloren

<sup>1</sup> ›Wildes Kapital‹ lautete der Titel einer Veranstaltung des Kunsthauses Dresden, die dieses 2005 zusammen mit Visual Seminar, Sofia, und relations durchführte.

gehen können wie soziale Netzwerke. Indem Neiburga und Ķimelis kurzzeitig einen Laden betrieben, in welchem der bakterienhaltige Pilz (der die Grundlage des Getränks bildet) kostenlos weitergegeben wurde, wollten sie zeigen, dass es jenseits der Ökonomie und des Marktes auch andere mögliche Formen des Tausches und der Vergesellschaftung geben kann.

### GRAUE MÄRKTE UND PARALLELE ÖKONOMIEN

Das soziale Projekt von Katrīna Neiburga und Pēteris Ķimelis wurde im Jahre 2002 in Großbritannien fortgesetzt. Dort wurde unter anderem über Anzeigen für das selbst hergestellte Getränk geworben. Selbstverständlich ging es nicht darum, dieses Produkt auf dem englischen Markt zu platzieren. Vielmehr sollte hier im Rahmen eines Kunstprojektes die Idee einer parallelen Ökonomie – die als Selbstversorgung in der Zeit der sozialistischen Planwirtschaft lebenswichtig war und nun unter anderen wirtschaftspolitischen Voraussetzungen in den baltischen Ländern existiert – im westeuropäischen Kontext erprobt werden. Mit ökonomischen Fragen setzen sich im Medium der Fotografie und des Videos auch Mirjam Wirz und Eglė Rakauskaitė auseinander. Die aus der Schweiz nach Litauen übergesiedelte Künstlerin Mirjam Wirz widmet in einem langfristig angelegten Fotoprojekt ihre Aufmerksamkeit dem Thema Schwarzmarkt. Eglė Rakauskaitė filmte in ruhig dokumentierenden Bildern mit einer Standkamera den Aufbau von Ständen, das Tagesgeschehen und den Abbau des größten osteuropäischen Freiluftmarktes ›Gariūnai‹, der in Litauen als Schwarzmarkt für Verkäufer wie Kunden existentiell wichtig ist und gleichzeitig in Verruf steht.

Im Rahmen des strukturellen Umbruchs von der sozialistischen Gesellschaft zu einer (neo)liberalen Wirtschaftspolitik wandelten sich die Besitzverhältnisse in zweierlei Hinsicht: Zum einen in der Form der Restitution vormals verstaatlichten Privatbesitzes, zum anderen in Form der Privatisierung ehemals staatlichen Immobilienbesitzes. So recherchierte die französisch-estnische Künstlerin Eléonore de Montesquiou 2001 in Tallinn zu acht privatisierten/restituierten Häusern und interviewte ihre heutigen Besitzerinnen und Besitzer. Während in diesen Gesprächen immer auch die politische Geschichte und die heutige ökonomische Situation des Landes aufscheint, erstellt die junge Fotografin Joana Deltuvaitė in ihrer Serie ›Daily life (Buitis)‹ eine Typologie von Alltags- und Einrichtungsgegenständen in kleinen und preiswerten Wohnungen, die sie für ihre visuelle Spurensuche jeweils kurzzeitig angemietet hat. Hier sind es nicht die Menschen oder wie bei Arturas Valiauga die Wände, sondern die Dinge, die ihre Geschichte ›erzählen‹.

## GENERATION X

14-15

Auch das Thema der Generationen und der (unterbrochenen) Verbindungen zwischen diesen spielt eine große Rolle. Die sowjetische Vergangenheit hat nur noch für die heute über 25-jährigen eine Bedeutung, die Jüngeren kennen sie nicht mehr. Mark Raidperes ›Father‹ und ›Voiceover‹ sowie Jaan Toomiks ›Dancing with dad‹ sind sehr persönliche Annäherungen an Väter, zu denen früh jeglicher Kontakt abbrach, sei es durch den Tod oder durch zunehmende Entfremdung. Tiia Johanssons ›Namebook‹ ist eine stille Meditation über die Toten und die Lebenden, aufgenommen kurz nach dem Untergang der ›Estonia‹ im September 1994.

## ZIRKULATIONEN

Die Öffnung bzw. Verschiebung der politischen, geographischen und wirtschaftlichen Grenzen veränderte nach 1990 die Bewegungen des Warenverkehrs und der Menschen. Killu Sukmit und Mari Laanemets beobachten in ›Leave the keys outside when you leave‹ Menschen auf ihren Reisen in den alten und neuen Grenzgebieten. Den Wandel von Funktionen und Bedeutungen von Städten nach den geopolitischen Veränderungen Anfang der 1990er Jahre geht El na Lihačeva unter dem Titel ›Me and my family‹ in einer besonderen Spurensuche in Karosta nach. Als sowjetischer Militärhafen war Karosta bis zum Ende der Sowjetunion eine verbotene Stadt, in der ausschließlich Russen lebten. Nach der Unabhängigkeit Lettlands 1991 hat die kleine Stadt gute Chancen, sich zu einem europäischen Beispiel für kulturelle Integration zu entwickeln – dank des Engagements kultureller Akteure.

## GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

Çirts Korps verarbeitet in ›M‹ Erinnerungen an seinen Heimatort. Für ihn steht dies im größeren Zusammenhang der Fragen nach der Funktion des Mythos als Modell der Erklärung von Welt in der Vergangenheit und heute. Die Suche nach der Verortung des Selbst und der eigenen Identität in Zeiten zum Teil dramatischer biografischer und gesellschaftlicher Umbrüche wird in der rasanten Kamerafahrt der Videoperformance ›SelfSearch‹ von Raivo Kelomees anschaulich. An der Einordnung der eigenen Lebenskoordinaten im Rückblick auf die Entwicklungen, Krisen, Brüche, Veränderungen und Kontinuitäten der Weltgeschichte versuchen sich Krišs Salmanis und Daiga Krūze in ›Historia‹ im Zeitraffer. Dabei gehen individuelle Geschichte und in Erinnerung gebliebene offizielle Geschichtsschreibung fließend ineinander über. Ein einmaliges ›Archiv der Gegenwart‹ spürt der Fotograf Arturas Valiauga in ›I dropped in on Stepas, we talked about life‹ auf. Eine über achtzigjährige Frau und ihr etwa sechzigjähriger Sohn leben gemeinsam in einem schlichten Haus, dessen Wände sie mit Ausschnitten aus Zeitschriften und Zeitungen tapezieren.

Sie begannen damit nach der Unabhängigkeit Litauens und dokumentieren mit ihren Schichtungen Zeitgeschichte, zu deren Bewertung und Überlieferung die Medien beitragen. Valiaugas Fotografien lassen eben jene psychologische Einfühlung erkennen, durch die auch Katrina Neiburga in ihrer Videorecherche ›What's in the girls' handbags‹ junge Frauen auf der Damentoilette eines Rigaer Nachtclubs zum Sprechen bringt. Die von ihr Interviewten erzählen bereitwillig persönliche Geschichten, die mit den Dingen in ihren Handtaschen verbunden sind.

Die Ausstellung ›mit allem rechnen‹ zeigt (medien-)künstlerische Arbeiten, die sich dafür interessieren, wie Menschen individuell mit der Situation eines extrem beschleunigten politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels umgehen. Diese Arbeiten zeigen eine Situation, die sich – gerade angesichts der Globalisierung – in vielem nicht grundsätzlich von der Situation im ›Westen‹ unterscheidet. Einige Dinge werden in der Entwicklung Osteuropas vielleicht deutlicher, weil sie in komprimierter Form und in einer Situation extremer Beschleunigung – gleichsam im Zeitraffer – stattfinden.

Im Rahmen des Projektes ›mit allem rechnen‹ findet parallel zur Ausstellung im Museum am Ostwall in der PHOENIX Halle unter dem Titel ›How I learned to love RFID‹ ein internationaler Workshop und eine öffentliche Vortragsreihe statt, die der Hartware MedienKunstVerein zusammen mit dem Rigaer Medienlabor RIXC organisiert. Darüber hinaus gibt es – ebenfalls in der PHOENIX Halle – unter dem Titel ›Solar Radio Station‹ eine neue Live-Installation von radioquadria und RIXC zu sehen, die die Klänge der Sonne, aufgenommen vom VIRAC Radioastronomie-teleskop im lettischen Irbene, in Echtzeit hörbar macht. Die von Martin Juhls organisierte Reihe ›Electronic Baltikum‹ wird an drei Abenden im Künstlerhaus, im Museum am Ostwall und in der PHOENIX Halle elektronische Musik aus Estland, Lettland und Litauen vorstellen.

An der Realisierung dieser Ausstellung waren viele Menschen beteiligt, denen wir an dieser Stelle danken möchten. Zunächst gilt unser Dank den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern, die die Einladung zu dieser Ausstellung annahmen und uns ihre Werke zur Verfügung stellten. Die Recherchen für die Ausstellung waren aufwändig und wären ohne die Unterstützung, die wir im Oktober 2005 in Riga, Tallinn und Vilnius erhielten nicht zu bewerkstelligen gewesen. Hierfür danken wir Solvita Krese, Direktorin des Latvian Center for Contemporary Arts und ihren Mitarbeiterinnen Iveta Boiko und Ieva Astahovska in Riga, Sirje Helme, der Direktorin des Center for Contemporary Arts Estonia, ihrem Nachfolger Johannes Saar sowie Eilve Manglus und Elin Kard in Tallinn, Lolita Jablonskienė, Direktorin des Contemporary Art Information Center, und ihren beiden Kolleginnen Ruta Pileckaite und Agnė Narušytė in Vilnius.

Sie stellten uns umfangreiches Informationsmaterial zusammen und organisierten in Vorbereitung unserer Reise die Gespräche mit den Künstlerinnen und Künstlern, mit denen wir intensive Gespräche führen wollten.

Unser großer Dank gilt den Kulturministerien der Republiken Estland, Lettland und Litauen. In wichtigen Vorgesprächen sagten uns Reet Weidebaum, Kulturattaché der Botschaft der Republik Estland, Solvita Martinsone, Kulturattaché der Botschaft der Republik Lettland und Rasa Balcykonyte, Kulturattaché der Botschaft der Republik Litauen die Finanzierung der Transporte und der Reisen der beteiligten Künstlerinnen und Künstler zu. Ohne die finanzielle Unterstützung der Kunststiftung NRW hätte das Ausstellungsprojekt nicht umgesetzt werden können. Wir danken den Gremien der Kunststiftung NRW, insbesondere ihrer – seit Februar 2006 – ehemaligen Präsidentin Ilse Brusis und der Generalsekretärin Regina Wyrwoll vielmals für ihre wichtige finanzielle Zusage. Unser ausdrücklicher Dank geht nochmals nach Düsseldorf, in die Kulturabteilung der Staatskanzlei NRW zu Gerhard Horn, der uns bei der öffentlichen Präsentation unserer Ausstellung sehr behilflich war. Wir danken ebenso Kurt Eichler, Geschäftsführer der Dortmunder Kulturbetriebe, für die Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel, die für die Umsetzung des Konzeptes ebenso unabdingbar waren. Burkhard Rinsche, dem Koordinator sämtlicher kultureller Aktivitäten der Internationalen Kulturtage in Dortmund, möchten wir vielmals für seine jederzeitige Fürsprache und den gebotenen Rückhalt danken.

Für den Katalog konnten wir zu unserer großen Freude Lolita Jablonskienė in Vilnius, Mara Traumane in Riga und Anders Härm in Tallinn gewinnen, die seit vielen Jahren mit der Entwicklung in ihren jeweiligen Ländern und im europäischen Kontext bestens vertraut sind. Die Übersetzungen der Texte besorgten Bernadette Ott, Regine Rapp und David Riff. Dass die Aufsätze, Kurztexpte und Abbildungen zu einem ansprechend gestalteten Buch wurden, verdanken wir labor b aus Dortmund. Unser herzlicher Dank gilt auch Dr. Nicole Grothe, der wissenschaftlichen Volontärin des Museums am Ostwall, die Ausstellung und Katalog wissenschaftlich und organisatorisch mitbetreute sowie Susanne Ackers, der geschäftsführenden Leiterin des Hardware MedienKunstVereins, die die Finanz- und Zeitpläne fest im Blick hatte. Francis Hunger zeichnet für die Konzeption und die Durchführung des ›Logistik‹-Workshops verantwortlich, der als Kooperation zwischen RIXC, Riga, und dem Hardware MedienKunstVerein, Dortmund, entstand und kümmerte sich um die Organisation der ›Solar Radio Station‹ von radioqualia (NZ/AUS/NL/UK) und RIXC, Riga. *Last but not least* möchten wir Uwe Gorski für seine wie immer hervorragende Arbeit danken: Er zeichnet für die Ausstattungs-gestaltung und die Medientechnik verantwortlich.